

Die Betrachtungen des Autors gehen von ausgewähltem äthiopischen Bildmaterial aus der Zeit vom 14. bis 18. Jh. aus. Es handelt sich dabei grundsätzlich um Buch- und Tafelmalerei – mit einer Ausnahme (fig. 37 a, b), die eine Stoffmalerei aus dem frühen 17. Jh. betrifft – die auf 74 Tafeln in unterschiedlicher Qualität abgelichtet worden sind. Bedauerlicherweise fehlen genaue Angaben zu der Größe der abgebildeten Objekte (es dürfte sich meist um kleine tragbare Triptychen und Diptychen handeln). Eine Suche nach den angegebenen Quellen ist möglich, de facto aber unzumutbar. Die Datierungen liefern Diskussionsansätze, die der Forschung überlassen werden müssen.

Die kurze Einführung (S. 15-19) versucht die Ikonographie des *Descensus ad inferos* in Rahmen der sog. christlichen Kunst zu bestimmen (darüber ausführlicher in der Besprechung von Bogdan ŻURAWSKI, St Raphael Church I at Banganarti, s. unten S. 296f.), ohne aber den Nilraum ausreichend zu berücksichtigen. Primär ist hier an die nubischen Parallelen zu denken, die dem Autor eigentlich schon aufgrund seiner guten Kontakte zu den polnischen Forschern und seiner zahlreichen Besuche in Warschau bekannt waren. Der Hinweis auf Balicka-Witakowska (S. 24), die in ihrem Art. (2001: 34) – er lag mir nicht vor – die Malereien aus Faras (ant. Pachoras) erwähnt hat, ist unzureichend, insbesondere weil die primären Quellen, sogar im allgemein zugänglichen Werk von Kazimierz MICHAŁOWSKI (Faras. Die Kathedrale aus dem Wüstensand, Einsiedeln u. a. 1967, 134-137, Tf. 54/55, 56), ganz zu schweigen von den ikonographisch-vergleichenden Betrachtungen, auch zum *Descensus Christi ad inferos* (Piotr O. SCHOLZ, Das nubische Christentum und seine Wandmalereien, in Stefan JAKOBIELSKI & DERS. (Hgg), Dongola-Studien. 35 Jahre polnischer Forschungen im Zentrum des makritischen Reiches 177-252, besonders 238ff.) unberücksichtigt geblieben sind.

Die Reflexion über die Bedeutung der »Resurrection« in der äthiopischen Theologie ist etwas kurz ausgefallen (S. 21f.). Die Vielfalt der angesprochenen ἀνάστασις (vgl. LAMPE, PatGrLex 1961, 121-124) ist wesentlich für das Verständnis der Auferstehung Christi und seine Höllenfahrt. Dabei wird die Hölle (= Ge'ez: *Š'ol*) – im Henochbuch dargestellt (XXII,1 - XXIII,4) – zum Ausgangspunkt der Betrachtung in der äthiopischen Visualität der *Höllenfahrt*; sie führte schließlich zum narrativen Bestandteil einer quasi kanonischen Ikonizität, die hier unter formalen Gesichtspunkten untersucht worden ist und immer noch nach weiteren Betrachtungen sucht, u. a. sowohl aus liturgischer Sicht als auch in der semiotisch verstandenen Einordnung im kirchlichen Raum. So findet sich z. B. in der *Nä'akk'eto Lā'ab* Kirche – dem Zentrum der Zag'we Dynastie – östlich von Lalibāla (EncAeth 3 [2007], 1091f.) ein großes Bild mit den vier zentralen theologisch bedeutsamen Stationen Theotokos/Gottesmutter, Höllenfahrt, der Reiterheilige, der Gekreuzigte.⁵

Der Autor unternimmt in weiteren Teilen seiner Ausführungen den Versuch einer chronologischen Klassifizierung des ihm bekannten Materials, in dem er die erste Phase für die Zeit vom 14. bis zum 16. Jh. (S. 23-37), die Übergangsphase vom 16. bis zum frühen 17. Jh. (S. 39-62) und den Höhepunkt (The peak of the adaptation process) für die Jahrhunderte vom 17. bis zum 18. Jh. (S. 63-84) einsetzte. Dann folgen die summarischen Schlußfolgerungen (S. 85-97/100), aus denen sich sein immerwährendes Anliegen herauskristallisiert, daß ein Einfluß der europäischen Ikonographie wesentlich gewesen sei, die Nicolò Brancalone – der in Äthiopien zwischen 1480-1520 lebte (S. 34) – gebracht hatte.

Ob man mit diesen Thesen einverstanden ist oder nicht: es handelt sich um einen interessanten Beitrag zu der immer noch nicht ausreichend erforschten Ikonizität des äthiopischen Hochlandes.

Piotr O. Scholz

Małgorzata Martens-Czarnecka, The wall paintings from the monastery on Kom H in Dongola (NUBIA III/Dongola 3), PAM Monographs Ser. 3, Warszawa 2011, 281 Seiten, 141 Fig.s (ein vollständiger Katalog von Wandmalereien [S. 265-278] befindet sich auf beigefügter Diskette, CD), pb. 29,5 x 20 cm (Übersetzung aus dem Polnischen von Barbara Gostyńska)

Der Versuch, die Forschungen in (Old)Dongola nach 35 Jahren in einer Monographie zu erfassen, ist nur in groben Zügen gelungen. Nicht alle Beteiligten an den Dongola-Forschungen nahmen daran teil,

⁵ Abbildungen bei Ewald HEIM & Brigitte KLEIDT, Äthiopien, christliches Afrika, Ratingen 1999, 121.

nicht alles ist zeitlich druckreif geworden und wurde woanders publiziert, schließlich war auch der Umfang begrenzt und das Bildmaterial konnte nicht vollständig veröffentlicht werden (Stefan JAKOBIELSKI & Piotr O. SCHOLZ [Hgg.], *Dongola-Studien. 35 Jahre polnischer Forschungen im Zentrum des makuritischen Reiches* [Bibliotheca nubica et aethiopica 7], Warszawa-Wiesbaden 2001, 407 Seiten und LXIV Tafeln). Die Forschungen gingen weiter, sie erfassen inzwischen neue Fundstellen im Raum von (Old)Dongola (s. die Besprechung von B. Żurawski unten S. 296f.). Die technischen Möglichkeiten, Bildmaterial zu digitalisieren, sind inzwischen so gut geworden, daß man es inzwischen vollständig zugänglich machen kann. Die Warschauer Konferenz der Society for Nubian Studies (2006) setzte Maßstäbe und forderte weitere komplexe Bearbeitungen des entdeckten Materials; die Konferenzakten: *Between the cataracts*, die 2010 erschienen sind, wurden in *OrChr* 94 (2010) 2011, 292-299 besprochen. In dieser Situation und nach zahlreichen Vorarbeiten der Autorin (S. 21f.) liegt eine archäologische Untersuchung vor, die ihren Rahmen mit der Behandlung der Ikonographie der neuentdeckten Wandmalereien sprengen will. Die Autorin suchte – nachdem sie ausführliche Beschreibungen von Wandmalereien, die man in der ausgegrabenen Klosteranlage in Old Dongola entdeckte, vornahm – Wege für Lösungen und Erklärungen für die ihr meist verschlossene Ikonographie zu finden. Damit beginnen aber die Probleme, die aus den fehlenden Kenntnissen sowohl der ikonologisch-hermeneutischen Methode, als auch der biblisch-theologischen Aspekte resultieren. Vorweg sei nur ein Beispiel, das die Schwierigkeiten verdeutlicht, vorgeführt.

»The iconography of the Holy Trinity is one of the most problematic issues in Christian art (LCIk I: S. 537-538; Boespflug 1984; Janocha 2001: S. 418; Grimaldi-Hierholtz 1995; Chojnacki 1983; S. 101-170, besonders S. 113; Dąb-Kalinowska 1994: S. 40).« Diese Verweise sind z. T. falsch, in der Bibliographie nicht vorhanden bzw. abwegig. Wenn mit der Abk. LCIk das Lexikon der christlichen Ikonographie gemeint ist, dann stimmen die Angaben für den Artikel »Dreifaltigkeit« von W. Braunfels nicht. Es sind die Sp. 525-537. Bei »Boespflug« kann es sich nur um Boespflug handeln, der aber in der Bibliographie nicht auffindbar ist. Die Reihenfolge der Autoren ist unverständlich, weil man die Grundlagen dieser Systematik nicht verstehen kann, sie ist weder chronologisch, noch forschungsgeschichtlich, noch aufgrund der Wichtigkeit etc. aufgestellt.

»Christ occupied the central position between God the Father and the Holy Spirit, as evidenced by the few surviving legends written above the heads of the Trinity. This central position in compositions also stemmed from Christ's rightful place of the right hand of God (Mk 14:62). The scene is said to have evolved from the *Philoxenia* (Hospitality of Abraham), a scene deriving from an episode related in the Old Testament Book of Exodus (18:1-15). It was a popular theme in early Christian and Byzantine paintings (Grabar 1968a: S. 112) and it portrayed the Holy Trinity or rather three angels symbolizing the Trinity.«

Abgesehen von der englischen Sprache der Übersetzung, die jeder fachkundigen Terminologie fern liegt und deshalb auch kaum wahrgenommen werden kann, haben wir es mit irreführenden Angaben zu tun. Es braucht nicht einmal betont werden, daß die Präfiguration der Dreifaltigkeit, die in der Gestalt der drei Engel in Mamre/Mambre stattfindet (Gen 18, 1-8) seit der justinianischen Zeit (Ravenna) zum Kanon der christlichen Ikonographie und nicht zum »most problematic issues in Christian art« gehört. (Darüber ausführlich bei Hans Aurenhammer, *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Wien 1959-1967, 24ff.; Hans Martin von Erffa, *Ikonologie der Genesis. Die christlichen Bildthemen aus dem Alten Testament und ihre Quellen*, Berlin 1995, II 91-102 [dort auch die bibliographischen Angaben]). Man fragt sich, wie es angesichts der so großen beurteilenden Gremien der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Piotr Bieliński, Krzysztof M. Ciałowicz, Wiktor A. Daszewski, Włodzimierz Godlewski, Karol Myśliwiec), aber auch ausländischer Gelehrter (Jean Charles Balty, Charles Bonnet, Giorgio Buccellatti, Stan Hendrickx, Johanna Hulaubek) und einem »independent reviewer« (Prof. Dr. Adam Łajtar) zu solchen Fehlern kommen kann?

Aus der Diskrepanz und Unverständlichkeit der Trinitätstheologie, die übrigens in Nubien ikonographisch sehr gut belegt ist (s. Piotr O. Scholz, *Nubisches Christentum im Lichte seiner Wandmalereien*, *OrChr* 84 [2000] 178-231; Ders., in *Dongola-Studien*, 249-251), resultieren weitere Folgen, die von der Autorin unberücksichtigt geblieben sind, obwohl sie sich dem Thema zu widmen glaubte (S. 157-162), ohne es jedoch bewerten und analysieren zu können.

Das Beispiel führt zu der grundsätzlichen Frage nach dem Charakter der Monographie, die selbstverständlich auch von dem Bazillus des Harvardzitationssystem betroffen ist und jeden potentiellen Leser dazu verleitet, sich mit der Bibliographie zu beschäftigen. Sie besteht aus ca. 400 Eintragungen,

die durch einige lexikalische Werke ergänzt werden. Leider werden die autorisierten Lexikon-Artikel nicht als solche kenntlich gemacht. Es handelt sich um unterschiedliche Beiträge, Artikel und Monographien in deutscher, englischer, französischer, italienischer, niederländischer und polnischer Sprache. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Bibliographie mehr zufällig als sinnvoll zusammengestellt worden ist. Dafür sprechen einige aufgenommene Werke, die eigentlich vollständig zu zitieren sind, so wird z. B. nur auf den 1. Band von Oskar Wulff (Altchristliche und byzantinische Kunst) hingewiesen, obwohl noch zwei weitere Teile im Rahmen des Handbuches der Kunstwissenschaft als Teil 2 (mit fortsetzender Paginierung 361ff.) Die byzantinische Kunst (Potsdam 1924), ihr folgte 1936 ein bibliographisch-kritischer Nachtrag, erschienen sind. Deren Indizes wären sehr hilfreich gewesen, wenn die Autorin das Handbuch tatsächlich benutzt hätte. Man kann kaum hinnehmen, daß das äthiopische Henochbuch nach der Übersetzung von R. Laurence (1838) und nicht nach der Edition von R. H. Charles (The Book of Enoch, Oxford 1893/1912²) zitiert wird. Die Zahl der Beanstandungen (die hier aus räumlichen Gründen nicht vorgeführt werden können) ist groß. Man fragt sich angesichts einiger eingeführter Abkürzungen, ob man damit das Harvard-System nicht total diskreditieren möchte (ich würde es begrüßen). Die Autorin fügt z. B. die Abk. »Acts« für die Apostelgeschichte (S. 9) ein, gleichzeitig schafft sie aber eine weitere Reihe von Abkürzungen in Form von »Acts Cambridge 1978« usw. und meinte damit die Konferenz-Akten der SNSSt (S. 11). Die Angaben zu den enzyklopädischen Reihenwerken sind meist falsch bzw. nicht mehr richtig, sie betreffen das PKG, RAC, RbK. Das LCIk (allgemein zitiert als LCI, s. oben) ist nicht vorhanden.

In die Bibliographie sind Werke aufgenommen, die oft keine kontextuelle Begründung haben bzw. die Annahme erlauben, daß die Autorin keine allzu große Vorstellung von der Fachliteratur hat. Die Verweise auf die polnischsprachigen Publikationen sind problematisch – z. B. S. 130: »The portentous character of the visions is emphasized by the archangel depicted above the scene, presumably Uriel (CE 7:2160), if one reads the Old Testament Apokrypha (Polish translation, Rubinkiewicz 1999)« – und auch nichtssagend. Der Leser, der mit der sonderbaren Übersetzung bedacht wird, muß in die Lage versetzt werden, die Angaben nachzuprüfen bzw. zu verifizieren, so sollte man z. B. Apokryphen laut den allgemein anerkannten Abkürzungen mit den entsprechenden Stellen und nicht nach den Seiten der jeweiligen – dazu noch polnischen Übersetzung – Ausgabe (z. B. S. 125: »The story of Tobias conveys a significant theological message. /.../ (Farmer 1997 [polish translation Chrostowski 2000: S. 588-595] «) zitieren. Das bekannte Abkürzungs-Verzeichnis (TRE. Abkürzungsverzeichnis zusammengestellt von Siegfried M. Schwertner, Berlin/New York 1994²) ist offenbar unbekannt geblieben.

Der Aufbau ist auf dem ersten Blick interessant, obwohl man sich wundern muß, wie es dazu kommt, daß sich nach den archäologischen Abschnitten (S. 31-90; einige Abbildungen [=Fig.], auf die verwiesen wird, nicht vorhanden sind z. B. 18, 21, 22, 23) »iconographic and iconological aspects« (S. 105-238) finden, die alles andere als systematisch und ersichtlich durchgeführte Analysen und Kommentare sind. Das Werk ist leider, trotz vieler beachtlicher Informationen, die mehr aus dem archäologischen Material als aus der Argumentation und den Thesen der Autorin resultieren, bedenklich. Es wäre insofern erforderlich, es zu überarbeiten. Eine Berücksichtigung des präsentierten Bildmaterials scheint ebenfalls erforderlich zu sein. Eine Besprechung kann nicht in vollen Umfang durchgeführt werden, nicht nur aus Platz- und Zeitgründen, sondern aus der Notwendigkeit, sinnvoll alles zu berücksichtigen, was leider in falsche Richtung gegangen ist. Ohne Theologie ist keine Ikonologie möglich! Deshalb ist zu bedauern, daß die Archäologen, die sich ikonologisch betätigen wollen, immer noch glauben, daß theologisches Wissen bei der Interpretation religiöser Ikonographie nicht erforderlich sei! Außerdem läßt sich die sich ausbreitende Auffassung, daß man im Bereich der Geisteswissenschaften ohne Deutschkenntnisse auskommen kann, nicht bestätigen.

P. S. Es ist beabsichtigt, einen Beitrag: »Nubien im Lichte der neueren Forschungen. Zum 50. Jahrestag der Ausgrabungen in (Old)Dongola« vorzulegen, in dem ausführlich auch die hier kurz besprochene Monographie zur Sprache kommen wird.

Piotr O. Scholz